



Aktivierende Befragung im Falkenhagener Feld West

**Auswertung
(2007)**

Auswertung

Grunddaten	2
Gesamtergebnisse	3
Einzelergebnisse	4
Frage 1	4
Frage 2	6
Frage 3	9
Frage 4	10
Frage 5	12
Frage 6	14
Frage 7	14
Frage 8	16
Frage 9	21
Frage 10	22
Frage 11	23
Frage 12	25
Frage 13	26
Frage 14	28
Frage 15	28

Olga Delwa
mit Unterstützung von
Dr.sc. Jilla Siassi und
Jan Steffen Engelstädter
im Auftrage des



BGFF e.V.

Berliner Gesellschaft für
Förderung interkultureller
Bildung und Erziehung

anerkannter Träger der Freien Jugendhilfe

1. Grunddaten

Im Gebiet des Stadtteilmanagements Falkenhagener Feld-West leben derzeit – mit ganz leicht sinkender Tendenz – fast genau 9.000 Menschen (am 30.06.2006 waren es 8.996).

Der Anteil der Bewohner ohne deutschen Pass liegt bei rund 9,8 % und damit deutlich unter dem Berliner Durchschnitt. Die größte Gruppe unter den Ausländern kommt aus der Türkei (3,5%), gefolgt von Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion (1,7%) und Polen (1,3%). Eine „sonstige“ Staatsangehörigkeit (z.B. Ghana, Kanada oder Finnland) haben 3,3%.

Statistisch nicht erfasst wird der im Gebiet relativ hohe Anteil von Spätaussiedlern, die deutsche Staatsbürger sind, wegen ihrer Sprache und kulturellen Prägung aber oftmals als fremd empfunden werden.

Der Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung beträgt 53,7% (bei den Deutschen 54%, bei den Ausländern 51,1%).

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren gab es zum Stichtag 1.548, das waren 17,2%, darunter 117 (7,5%) ohne deutschen Pass.

Die größte Einzelgruppe der Bevölkerung stellen mit 24,3% die Seniorinnen und Senioren über 65 Jahren dar, unter ihnen beträgt der Ausländeranteil 4,4%.



2. Gesamtergebnisse

Insgesamt wurden 383 Fragebögen ausgewertet, das entspricht 4,3% der Einwohnerschaft des StM-Gebietes.

	bis 18 J.	18 bis 39	40 bis 59	über 60	Summen
weiblich	18	60	72	53	203
männlich	12	62	52	54	180
	30	122	124	107	383

Gegenüber der Gesamtbevölkerung sind damit Frauen in der Befragung insgesamt ganz leicht unterrepräsentiert (53,0 statt 53,7%), was vor allem auf fehlende Antworten von Frauen über 60 Jahren zurückzuführen ist.

Der Ausländeranteil unter den Antworten liegt mit 13,8% erheblich über dem statistisch zu Erwartenden, wobei besonders viele Antworten (im Vergleich zu ihrem Anteil an der Wohnbevölkerung) von Menschen aus den „sonstigen“ Ländern (4,2%) und aus der ehemaligen Sowjetunion (2,7%) stammen. Demgegenüber sind Antworten von türkischen Staatsbürgern (2,9%) etwas seltener als zu erwarten war.

Neben der Staatsangehörigkeit haben wir auch nach der Familiensprache gefragt. Das war für 81,2% der Befragten Deutsch, für 10,8% Russisch, für 3,9% Türkisch, für 1,5% Polnisch und für 2,6% eine sonstige Sprache. Von rund der Hälfte der Haushalte mit einer anderen Familiensprache als Deutsch wurde Deutsch als zweite Familiensprache genannt, das betraf in besonders hohem Maße die Haushalte mit einer „sonstigen“ Sprache.

Die Differenz von 9,1 Prozentpunkten zwischen den Werten für Russisch als Familiensprache und einer Staatsangehörigkeit der früheren Sowjetunion bildet vermutlich den Anteil der im FF wohnenden Spätaussiedlerfamilien ab, die sich nicht bewusst für Deutsch als Familiensprache entschieden haben.

Kinder haben wir nicht befragt. Der Antwortanteil der Jugendlichen bis 18 Jahren (7,8%) liegt etwas über ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung (6,6%).

Die für die offenen Fragen absolut nicht brauchbaren Antworten haben wir, sofern die Zuordnung zu anderen Fragen unmöglich war, als nicht gegeben gewertet.

3. Einzelergebnisse

Frage 1.: **Wie lange leben und/oder arbeiten/lernen Sie schon im Falkenhagener Feld?**

Die Mehrzahl der Bewohner lebt seit mindestens 10 Jahren im Wohngebiet, gut ein Viertel sogar seit mehr als 25 Jahren.

Männer sind etwas mobiler als Frauen.

Während unter allen Befragten über 18 Jahren der Anteil

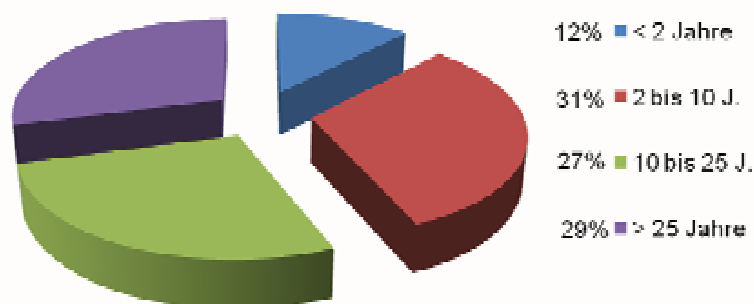
derjenigen Männer und

Frauen, die seit mindestens 25 Jahren hier leben, mit jeweils 29,1% gleichgroß ist, wohnen zwar 36,3% der Männer, aber nur 27% der Frauen zwischen zwei und zehn Jahren im Gebiet. Entsprechend höher ist der Frauenanteil unter denjenigen, die zwischen zehn und 25 Jahren hier wohnen.

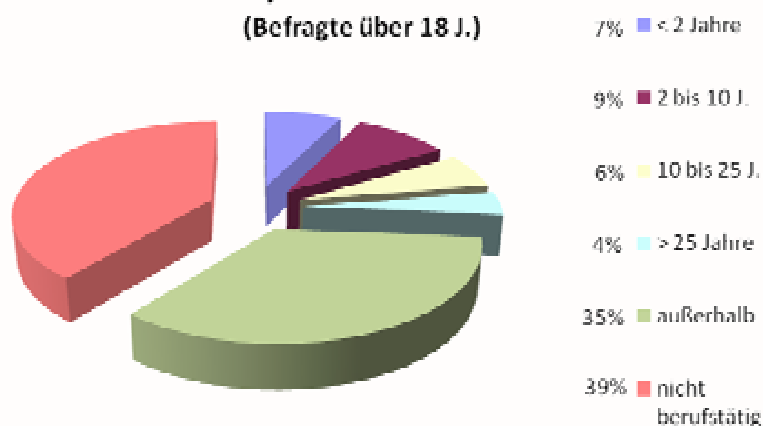
Demgegenüber sind die Arbeits- bzw. Ausbildungsverhältnisse sehr viel differenzierter.

Nur 26,3% der Befragten über 18 Jahren arbeiten überhaupt im Wohngebiet (Männer 25%, Frauen 27,5%), während 34,6% in anderen Teilen Berlins oder im Umland tätig sind

Wohnen im FF-West
(Befragte über 18 J.)



Arbeiten/Lernen im FF-West
(Befragte über 18 J.)



(Männer 37,5%, Frauen 31,9%) und 39,1% überhaupt nicht (mehr) berufstätig sind (Männer 37,5%, Frauen 40,5%).

Nach Altersgruppen lassen sich die Ergebnisse weiter differenzieren: Von den über 60 Jahre alten sind 88,7% der Frauen und 79,6% der Männer nicht mehr berufstätig. Im Falkenhagener Feld arbeiten 7,5% (Frauen 3,8%, Männer 11,2%, alle schon mindestens 2 Jahre lang), außerhalb 8,4% (Frauen 7,5%, Männer 9,3%). Der höhere Männeranteil an den Beschäftigten im Wohngebiet wird durch langjährige Arbeitsverhältnisse (mehr als 25 Jahre) begründet, die bei den befragten Frauen dieser Altersgruppe überhaupt nicht vorkamen.

Von den 40- bis 59-Jährigen arbeiten 48,1% der Männer und 40,3% der Frauen außerhalb und 23,1% der Männer und 30,6% der Frauen gar nicht. In dieser Altersgruppe kommen auf zwei im Wohngebiet drei außerhalb Arbeitende, während in den anderen Gruppen das Verhältnis sehr viel ausgeglichener ist (5:6 bei den 18- bis 39-Jährigen, 7:8 bei den über 60-Jährigen).

Bei den nicht berufstätigen Frauen dieser Altersgruppe fällt der hohe Anteil (31,8%) mit nichtdeutscher Familiensprache auf, bei den gleichaltrigen Männern liegt er mit 8,5% sogar leicht unter dem Anteil an der Wohnbevölkerung. Die durchschnittliche Haushaltsgröße der betroffenen Familien von 3,7 Personen kann allein keine Erklärung für das Phänomen liefern, genauso wenig wie das Qualifikationsniveau – fast die Hälfte dieser Frauen hat ein abgeschlossenes Hochschulstudium.

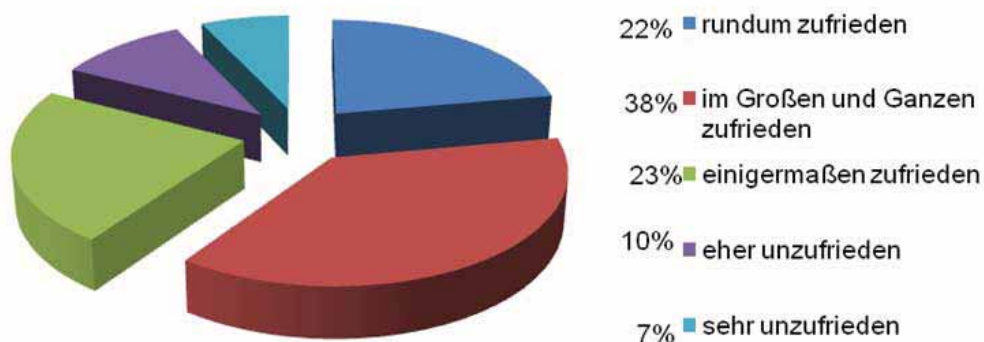
Von den 18- bis 39-Jährigen arbeiten oder lernen 53,2% der Männer und 43,3% der Frauen außerhalb des Falkenhagener Feldes, 12,9% der Männer und 10% der Frauen sind nicht berufstätig, jeweils genau zur Hälfte mit deutscher und nichtdeutscher Familiensprache. Auch hier scheiden die durchschnittliche Haushaltsgröße (2,3 Personen) und das Qualifikationsniveau (mindestens eine abgeschlossene Berufsausbildung ist vorhanden, aber auch Abitur oder abgeschlossenes Hochschulstudium) als Erklärungsmuster

aus, es bleibt allein die Sprachhürde übrig.
 Auffällig ist in dieser Altersgruppe weiterhin der hohe Anteil der Frauen, die in den letzten zwei Jahren im Wohngebiet eine Beschäftigung gefunden haben (21,7% gegenüber 11,3% bei den Männern). Über die Hälfte dieser Gruppe hat eine nichtdeutsche Familiensprache. Ob dies mehr dem Wirtschaftsaufschwung oder Beschäftigungsmaßnahmen geschuldet ist, können wir nicht beurteilen – auf alle Fälle scheint die Integration in den Arbeitsmarkt hier aber möglich.

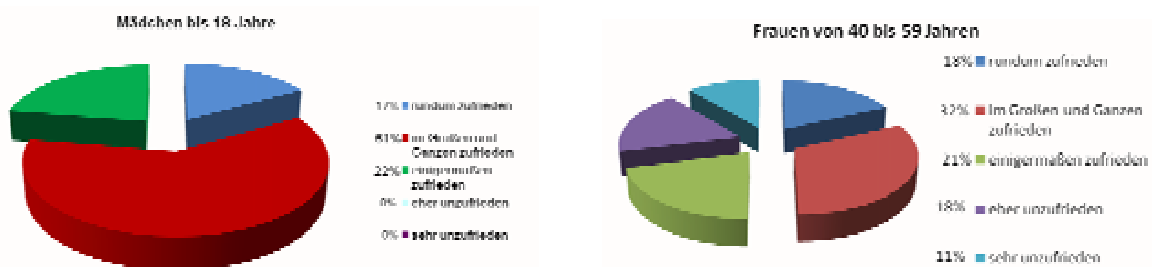
Frage 2.1.: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer eigenen Lebenssituation im Wohnviertel und in der Nachbarschaft?

Diese Frage wurde nach Altersgruppe und Geschlecht sehr verschieden beantwortet, alle Angaben zusammengenommen ergeben folgendes Bild:

allgemeine Zufriedenheit



Am zufriedensten sind die Mädchen bis 18 Jahren, am unzufriedensten die Frauen zwischen 40 und 59 Jahren.



	w bis 18	m bis 18	w 18 bis 39	m 18 bis 39	w 40 bis 59	m 40 bis 59	w über 60	m über 60	w gesamt	m gesamt	Gesamt- anteil
rundum zufrieden	16,7%	33,3%	26,7%	17,7%	18,1%	15,4%	34,0%	22,2%	24,6%	19,4%	22,2%
im Gr. u. G. zufrieden	61,1%	33,3%	43,3%	35,5%	31,9%	44,2%	28,3%	37,0%	36,9%	38,3%	37,6%
einiger- maßen zufrieden	22,2%	8,3%	20,0%	27,4%	20,8%	23,1%	22,6%	25,9%	21,2%	24,4%	22,7%
eher unzu- frieden	0,0%	8,3%	5,0%	11,3%	18,1%	11,5%	13,2%	5,6%	11,3%	9,4%	10,4%
sehr unzu- frieden	0,0%	16,7%	5,0%	8,1%	11,1%	5,8%	1,9%	9,3%	5,9%	8,3%	7,0%
Summen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Obwohl die Knaben bis 18 Jahren den höchsten Anteil sehr Unzufriedener aufweisen, sind doch die Frauen zwischen 40 und 59 die einzige Gruppe, bei der die beiden ersten Antwortmöglichkeiten zusammen gerade nur 50% aller Antworten ausmachen.

Ein statistischer Zusammenhang zur Berufstätigkeit ergibt sich nicht, wohl aber zur Haushaltsgröße und (etwas schwächer) zum Migrationsstatus:

Die sehr unzufriedenen Frauen leben durchweg in Ein- oder Zwei-Personenhaushalten und nutzen allesamt Deutsch als Familiensprache. Auch die eher Unzufriedenen leben zu mehr als 80% in deutschsprachigen Ein- und Zwei-Personen-Haushalten.

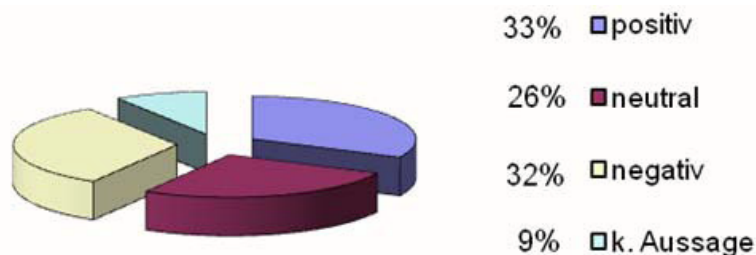
Dagegen lebt mehr als die Hälfte (55%) der rundum zufriedenen Frauen in Haushalten mit drei oder mehr Personen und eine nicht deckungsgleiche, aber gleichgroße Mehrheit nutzt eine andere Familiensprache als Deutsch.

Unter den im Großen und Ganzen Zufriedenen gibt es überhaupt keine Alleinstehenden, auch hier lebt eine 54%-Mehrheit in Haushalten mit drei oder mehr Personen und 41% haben einen Migrationshintergrund.

Frage 2.2.: Welches Image hat das Falkenhagener Feld aus Ihrer Sicht?

Knapp 9,1% unserer Interviewpartner konnten oder wollten auf diese offene Frage überhaupt keine Antwort geben. Die gegebenen Antworten haben eine weite Spannbreite, wobei die gleichen Sachverhalte z.T. sehr unterschiedlich bewertet werden: „Gute, ruhige Wohngegend“ und „Alte Leute, tot für Jugendliche“

mögen als Beispiele stehen. Insgesamt ergeben die Antworten

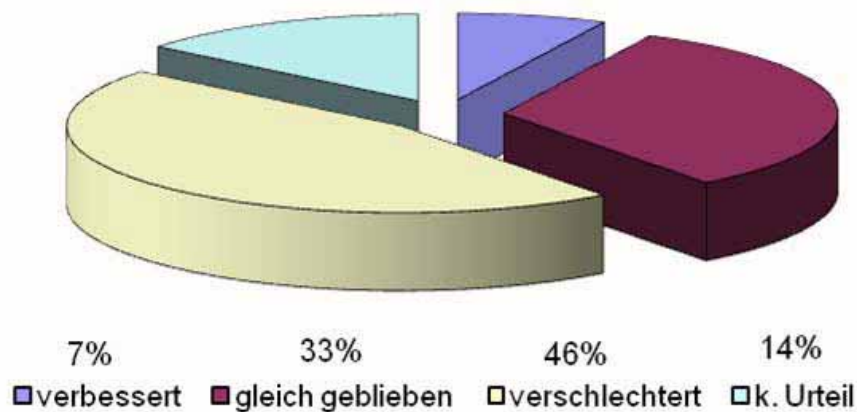


ein sehr ausgeglichenes Bild, was aber wohl niemanden befriedigen kann.

Frage 3.1.: Wie hat sich die allgemeine Lebenssituation im Wohnviertel in den letzten zwei, drei Jahren verändert?

Bei den jüngsten Befragten und bei den neu Zugezogenen findet sich öfter als im Durchschnitt die Bemerkungen, dass sie dies nicht beurteilen könnten oder dass die Situation gleichgeblieben sei. Im Ganzen aber ist der Tenor eindeutig:

allgemeine Lebenssituation im Wohnviertel



Selbst diejenigen langjährigen Bewohner, die dem Kiez ein gutes Image bescheinigen, meinen mit relativer Mehrheit, dass sich die Situation verschlechtert habe.

Frage 3.2.: Wenn sie sich verbessert oder verschlechtert hat: Inwiefern?

Auf diese offene Frage haben wir nur 180 Antworten erhalten. 23 Personen, die bezüglich der Situationsveränderung eine Meinung hatten, konnten diese nicht näher erläutern.

Das mit 40,6% am häufigsten gefällte Urteil nennt zunehmenden Dreck und Verwahrlosung, dann folgen 24,4% negative Wertungen über den steigenden Migrantenanteil und 23,3% Hinweise auf Kriminalität, herumlungernde Jugendliche und andere Menschen („Penner“, „Alkoholiker“ usw.) sowie allgemeine Klagen über die Arbeitslosigkeit/die Teuerung.

Es gibt in etwa gleicher, jeweils geringer Zahl sowohl positive wie auch negative Urteile über die unmittelbare Nachbarschaft, zusammen 7,2%. Die an einhundert fehlenden 4,5% sind Einzeläußerungen, die sich nicht gruppieren lassen.

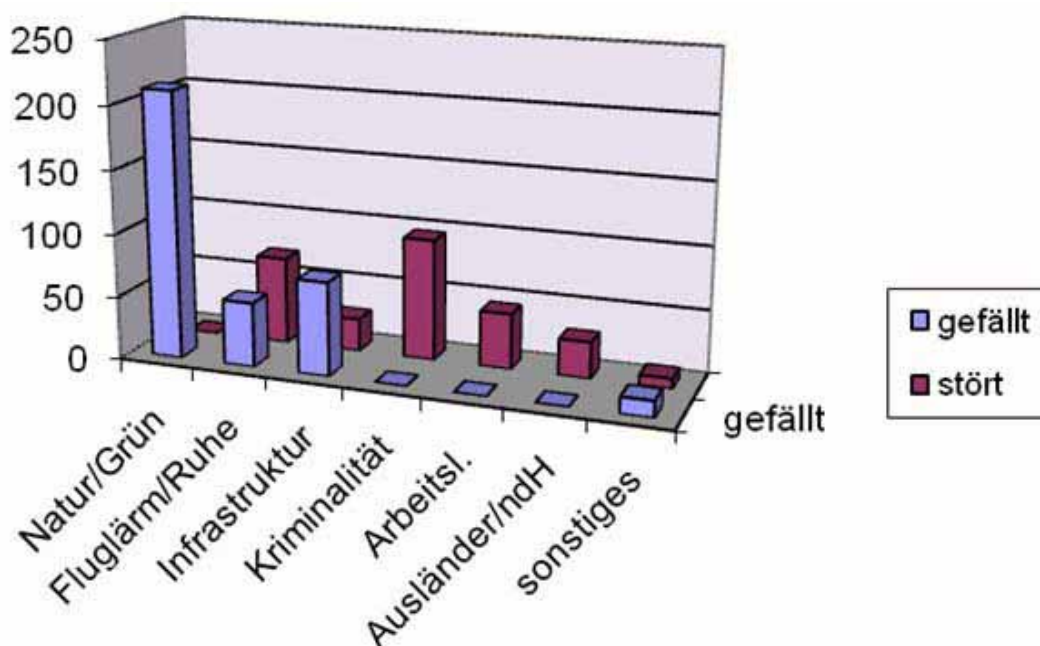
Frage 4.1.: Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Wohnviertel?

Frage 4.2.: Was stört Sie besonders an Ihrem Wohnviertel?

Frage 4.3.: Was vermissen Sie in Ihrem Wohnviertel besonders?

Alle drei offenen Fragen wurden nicht von allen Bewohnern beantwortet. Für die Frage 4.1. haben wir 349 Antworten (91,1% von 383), für die Frage 4.2. 272 Antworten (71%), für die Frage 4.3. 195 Antworten (50,9%). Die Antworten zu 4.1. und 4.2. lassen sich in sechs Gruppen klassifizieren, dazu kommt die Kategorie „Sonstiges“ mit 13 bzw. 8 sehr verschiedenen Nennungen.

Der größte Pluspunkt für das Falkenhagener Feld ist seine grüne Umgebung: 60,4 Prozent der Antworten zu 4.1. bezogen sich darauf, entweder allgemein oder auf bestimmte Teile wie die Parks oder den Kiessee.

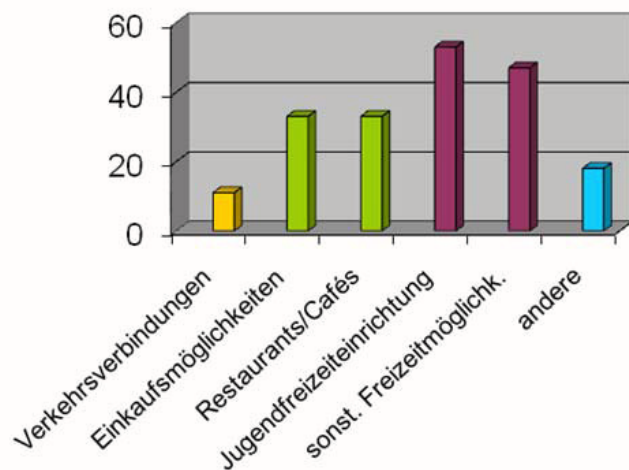


Mit Ausnahme der Jungen und Mädchen bis 18 Jahren (hier nur 20% Nennungen) genießt dieser Topos bei allen Teilpopulationen eine überragende Zustimmung, unabhängig vom Geschlecht, Migrations- oder Arbeitsstatus.

Mit großem Abstand folgt als zweiter Pluspunkt die Infrastruktur: 21,2% positiven Erwähnungen stehen 9,5% negative Erwähnungen gegenüber. Etwa gleich häufig sind Lob und Klage über die Verkehrs- und die Einkaufsinfrastruktur, bei der Bau- (Wohnungs-)Infrastruktur überwiegt das Lob eindeutig. Allerdings bezieht sich ein Großteil der Nennungen bei Frage 4.3. auf Einrichtungen der Verkehrs-, Einkaufs- und sozialen Infrastruktur:

Auch wenn die Begründungen wohl unterschiedlich sind, fallen die hohen Werte für die vermisste Jugendfreizeiteinrichtung und sonstige Freizeitmöglichkeiten (zusammen mehr als 50% aller Nennungen und rund dreimal so

Was vermissen Sie in Ihrem Wohngebiet besonders?



hoch wie die Zahl der an der Befragung teilnehmenden Jugendlichen!) ins Auge. Hier besteht offensichtlich Handlungsbedarf für Bezirk, Stadtteilmanagement und GEWOBAG. Auch der Wunsch nach Straßencafés u.a. gastronomischen Einrichtungen wurde relativ häufig geäußert.

Überwiegend negativ bewertet werden die anderen besonders wichtigen Faktoren: 14,6% der positiven Nennungen entfallen auf Begriffe wie „Ruhe“ oder „ruhige Gegend“, aber 25,4% der negativen Nennungen auf „Fluglärm“, „Verkehrslärm“ oder „laute Nachbarn“.

Ganz ohne positive Nennungen sind die Topoi „gestiegene Kriminalität/Gewalt“ (96 Nennungen, entspricht 35,3%), „hohe Arbeitslosigkeit//herumlungernde Arbeitslose und Jugendliche“ (44 Nennungen, entspricht 16,2%) und „steigender Anteil von Menschen nichtdeutscher Herkunftssprache“ (29 Nennungen, entspricht 10,7%). Die letzteren Bemerkungen sind weit überwiegend gegen Russisch- und Polnischsprechende und vereinzelt auch von diesen gegen Türkischsprechende gerichtet und unter den sonstigen Ausländern nicht seltener als unter den Deutschen.



Die meisten Bürgerinnen und Bürger nahmen sich viel Zeit für die Befragung, wenn sie erst einmal „angebissen“ hatten. Es gab allerdings auch Tage mit mehr Ablehnungen des Interviewwunsches als Zusagen.

Frage 5.: Was sollte aus Ihrer Sicht getan werden, um die Lebenssituation im Wohnviertel zu verbessern?

Bei dieser offenen Frage machten 182 Bewohner (47,5%) Vorschläge, die sich in die Gruppen „mehr Sauberkeit und Ordnung“ – erstmal egal, ob durch das Grünflächenamt, die BSR, die GEWOBAG oder die Bewohner selbst zu

verantworten – und „mehr Kontrolle/sichtbare Polizei/ Sicherheitsdienste“ sowie „Sonstiges“ gruppieren lassen.

In den beiden jüngeren Altersgruppen sind erheblich weniger Antworten zu verzeichnen als bei den beiden älteren:

	Ordnung/ Sauberkeit	Sicherheit/ Kontrolle	Sonstiges	k. Angabe
m bis 18	8,3%	8,3%	0,0%	83,3%
w bis 18	33,3%	0,0%	16,7%	50,0%
m 18 bis 39	14,5%	16,1%	14,5%	54,8%
w 18 bis 39	16,7%	13,3%	21,7%	48,3%
m 40 bis 59	23,1%	7,7%	21,2%	48,1%
w 40 bis 59	22,2%	12,5%	12,5%	52,8%
m über 60	14,8%	20,4%	16,7%	48,1%
w über 60	20,8%	7,5%	15,1%	56,6%
m gesamt	16,7%	14,4%	16,1%	52,8%
w gesamt	21,2%	10,3%	16,3%	52,2%
Gesamtsumme	19,1%	12,3%	16,2%	52,5%

Die Vorschläge bzw. Forderungen zu „Sonstiges“ verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die Bereiche „Integration/ bessere Bewohnerdurchmischung“, „Arbeitsplätze schaffen“ und Einzelvorschläge wie z.B. die, dass der Spandauer Bürgermeister ins Falkenhagener Feld ziehen solle oder dass die Hochhäuser abgerissen werden müssten. Für das Bezirksamt/die GEWOBA interessant, weil ohne größeren Aufwand zu realisieren, dürften die Vorschläge von Senioren sein, mehr Toiletten und Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum anzubieten.

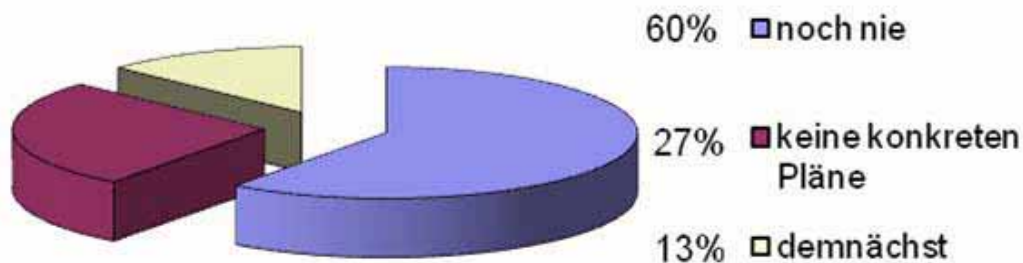
Die etwas höhere „Polizeigläubigkeit“ der Männer fällt auf, sie entspricht den Ergebnissen anderer Bevölkerungsuntersuchungen.

Frage 6.1.: Haben Sie schon einmal überlegt, aus dem Viertel wegzuziehen?

Frage 6.2.: Falls Sie überlegen, aus dem FF wegzuziehen, was sind Ihre wichtigsten Beweggründe?

Die Frage 6.1. wurde von 369 Befragten beantwortet. Neben einigen Älteren, die nicht antworten wollten oder es vielleicht vergessen haben, sind die an 383 fehlenden 14 Angaben auch den Jungen und Mädchen bis 18 Jahren geschuldet, die zumindest z.T. noch keinen Einfluss auf derartige Überlegungen und Entscheidungen ihrer Eltern haben.

Sicherlich zur Freude der GEWOBAG haben 60% der Befragten noch nie überlegt, aus dem Falkenhagener Feld wegzuziehen und nur 13% wollen dies demnächst tun.



Die übergroße Mehrzahl dieser 13% ist in den beiden jüngeren Altersgruppen zu finden und gibt sehr verständliche, aber vom Vermieter nicht beeinflussbare Gründe für ihren Wunsch an, z.B. einen auswärtigen Studienplatz, eigene Hochzeit oder Scheidung. Nur in drei Fällen wurde der Wunsch nach größerer Urbanität als Umzugsgrund genannt.

Frage 7.: Welche der Tätigkeiten erledigen Sie überwiegend wo?

Obwohl dies eine Ankreuzfrage war, waren hier für jede Tätigkeit unterschiedliche Zahlen zu erwarten, da z.B. nicht jeder Mensch Sport treibt. Die Zahl der Gesamtnennungen und ihre Verteilung ist der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Der hohe Wert für das Falkenhagener Feld bei „Arbeit/ Ausbildung“ ist ganz wesentlich den Mädchen und Jungen bis 18 Jahren zu verdanken, da die Älteren, wie bei Frage 1. angeführt, häufiger außerhalb des Wohngebietes arbeiten.

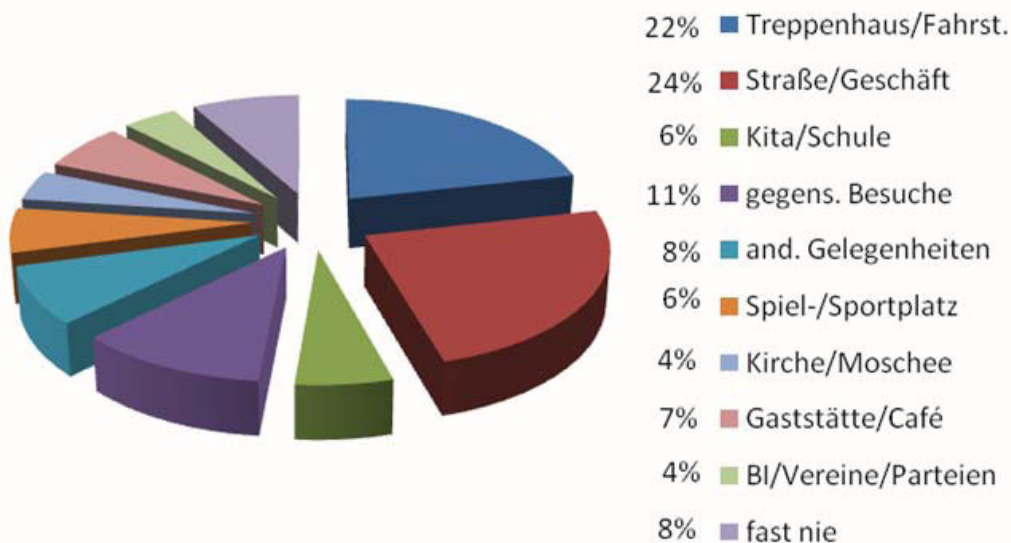
	im FF	Spandau	Berlin	Umland	Nennungen
Arbeit/Ausbildung	40,08%	22,22%	34,13%	3,57%	252
tägl. Einkäufe	64,23%	27,42%	6,01%	2,35%	383
gr. Anschaff.	6,94%	45,00%	43,89%	4,17%	360
Arztbesuche	42,74%	43,01%	13,70%	0,55%	365
Bank	53,02%	40,16%	6,30%	0,52%	381
Handwerk	27,40%	45,55%	23,49%	3,56%	281
Dienstleistungen	26,52%	50,80%	21,41%	1,28%	313
Restaurant	21,78%	44,62%	28,61%	4,99%	381
rel./pol. Akt.	43,51%	35,11%	18,32%	3,05%	131
kult. Akt.	17,02%	31,31%	48,94%	2,74%	329
Sport	41,22%	37,99%	16,49%	4,30%	279
spazieren	63,09%	16,75%	11,26%	8,90%	382
sonst. Freizeit	37,14%	29,71%	24,57%	8,57%	350

Insgesamt stellt sich das Falkenhagener Feld-West als Schlafsiedlung mit Nahrungsgrundversorgung dar. Nahezu alles, was im menschlichen Bewusstsein mit dem Begriff „Stadt“ verbunden wird, genießen die Bewohner mehrheitlich außerhalb. Insbesondere wird das Wohngebiet durch die Bewohner offensichtlich als Kultur- und Gastronomiewüste wahrgenommen, die Nennungen für das Falkenhagener Feld liegen hier nach dem „Rest Spandaus“ und den „anderen Teilen Berlins“ jeweils erst an dritter Stelle. Dazu passen die unter Frage 5. genannten Wünsche sehr gut. Hier eröffnet sich also eine große Aufgabe für das Stadtteilmanagement.

Am auffälligsten bei diesen Angaben ist die außerordentlich niedrige Zahl von Menschen, die sich überhaupt für religiöse und/oder politische Aktivitäten begeistern können. 34,2% der Befragten sind erheblich weniger, als im Berliner Landesdurchschnitt allein die Religionsgemeinschaften auf sich vereinigen können (41%), ganz zu schweigen von den Parteien und übrigen politischen Verbänden. Es gibt keine Teilgruppe, in denen die Menschen mit religiösen oder politischen Aktivitäten 50% oder mehr der Befragten ausmachen. Der höchste Wert wird mit gut 37% unter den Männern von mehr als 60 Jahren erreicht.

Frage 8.1. Wo treffen Sie Menschen aus Ihrer Nachbarschaft?

Hier konnten mehrere Möglichkeiten angekreuzt werden, so dass 1.129 Nennungen zusammenkamen. Rechnet man die 32 Personen (8,4%) ab, die ihren Nachbarn fast nie begegnen (und also auch nur diese eine Möglichkeit ankreuzen konnten), ergeben sich 3,04 Nennungen pro Befragten als Durchschnitt. Um ein realistisches Bild zu erhalten, haben wir die anderen Nennungen durch diesen Quotienten geteilt:



Auch hier fällt der geringe Anteil von Nennungen religiöser und politischer Örtlichkeiten bzw. Veranstaltungen ins Auge. In den beiden jüngeren Altersgruppen sind die Nennungen für Kita/Schule und Spiel-/Sportplatz ähnlich hoch wie für Treppenhaus/Fahrsstuhl, so dass ihr geringeres Gesamtgewicht sehr gut durch den hohen Anteil von Bevölkerungsgruppen, die nicht täglich auf bzw. in diesen Örtlichkeiten zu tun haben, erklärt wird.

Frage 8.2.: Wie würden Sie das Zusammenleben in Ihrer Nachbarschaft beschreiben?

Die Bewohner sollten auf einer fünfstufigen Skala entscheiden, zu welcher von je zwei gegensätzlichen Aussagen sie neigen. Die mittlere Spalte wurde offensichtlich sowohl von Befragten angekreuzt, die tatsächlich eine mittlere Position einnehmen wie auch von solchen, die dem Gegensatzpaar indifferent gegenüberstehen.



Bei schönem Wetter ist die Umgebung des Spektesees gut besucht und war dementsprechend unter den BefragterInnen als „Jagdrevier“ begehrt.

Je nach Satzpaar haben wir zwischen 376 und 381 Positionierungen. In zwei Fragebögen wurde 8.2. komplett leer gelassen, weitere fünf Fragebögen lassen die eine oder andere Frage unbeantwortet.

Nur 365 Antworten haben wir zum vorletzten Satzpaar, in dem es um das Zusammenleben der Kinder und Jugendlichen geht. In den Altersgruppen ab 40 Jahren gab es 16 (6,9%) Fragebögen, die in dieser Zeile keine Markierung aufwiesen.

Ich kenne viele meiner Nachbarn persönlich.	44,9%	13,4%	17,8%	9,4%	14,4%	Ich habe (fast) keinen Kontakt zu meinen Nachbarn.
Ich würde gerne (noch) mehr Nachbarn kennenlernen.	25,8%	17,0%	21,3%	13,8%	22,1%	Meine Nachbarn interessieren mich nicht.

Ich fühle mich wohl in meiner Nachbarschaft.	58,9%	16,0%	15,2%	3,2%	6,7%	Ich fühle mich nicht wohl in meiner Nachbarschaft.
Unsere Hausgemeinschaft funktioniert sehr gut.	41,9%	17,5%	22,8%	7,2%	10,6%	Ich fühle mich durch meine Nachbarn oft gestört.

Die relative Mehrheit liegt zwar bei allen Aussagen ganz links, die Unterschiede fallen jedoch ins Auge, insbesondere zwischen dem ersten und dem zweiten Satzpaar einerseits, dem zweiten und dritten andererseits.

Bei den Aussagen 1 und 2 sind massiv Überkreuzungen zu beobachten: Fast alle derjenigen ohne Nachbarkontakte wünschen sich solche, während rund die Hälfte derjenigen mit intensiver Nachbarskenntnis kein Interesse an (weiteren) Kontakten hat.

Eine genauere Untersuchung ergab eine starke Korrelation zum Bildungsabschluss, jedoch nicht zum Geschlecht, und zwischen den Deutschen und den „sonstigen“ Ausländern waren ebfs. keine Unterschiede feststellbar: Während die Hochschulabsolventen 15,4% aller Befragten ausmachten, stellten sie – je nach Geschlecht und Altersgruppe – zwischen 31% und 36% derjenigen, bei denen mindestens drei Stufen Unterschied zwischen den Aussagen 1 und 2 bestanden.

Der überaus hohe Anteil derjenigen, die sich in ihrer Nachbarschaft wohlfühlen – egal, ob sie die Nachbarn kennen oder nicht – passt genau zu den sechzig Prozent, die noch nie Umzugsabsichten hegten. Die ganz enge Umwelt wird also mehrheitlich als angenehm empfunden, der Ärger beginnt nicht vor der eigenen Wohnungs-, sondern erst vor der nächsten Haustür.

Ich habe viele Kontakte zu Menschen anderer Herkunft.	39,1%	15,2%	16,5%	10,8%	18,4%	Ich habe (fast) nur Kontakt zu Menschen meiner Nationalität/Religion.
Ich hätte gerne (noch) mehr Kontakte zu anderen Nationalitäten.	24,3%	17,9%	23,5%	9,1%	25,3%	Ich bleibe gerne in der eigenen Gemeinschaft.

Die an den entgegengesetzten Skalenenden liegenden relativen Mehrheiten für die Satzpaare 5 und 6 beschreiben eine wesentliche Konfliktursache und aufgrund der gegebenen Nationalitätenmischung im Falkenhagener Feld auch ein im Wesentlichen durch die Mehrheitsgesellschaft aufgebautes Integrationshindernis (auch alle Migrantenantworten zusammen machen weniger als 25,3% aus): Die Kontakte zu den anderen Gruppen werden durch die Umstände erzwungen, nicht gewollt.

Von allen Befragten meinten:

Das Zusammenleben der verschiedenen nationalen/religiösen Gruppen im Wohnviertel ist gut.	20,5%	10,9%	40,2%	11,7%	16,8%	Zwischen den verschiedenen Gruppen gibt es große Probleme.
---	-------	-------	-------	-------	-------	--

die Antworten der Migranten verteilten sich dagegen so:

23,3%	15,6%	46,7%	7,8%	6,7%
-------	-------	-------	------	------

Die insgesamt sehr viel positivere Sicht der Migranten ist auffällig, aber auch der wesentlich höhere mittlere Wert. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass eine Mehrzahl der älteren Migranten aus ihren Heimatländern wesentlich schärfere ethnische und/oder religiöse Konflikte gewöhnt ist. Ganz

anders stellt es sich bei den Jugendlichen dar. Von allen Befragten meinten:

Die Kinder und Jugendlichen haben einen gleichberechtigten Umgang miteinander.	19,7%	9,9%	38,1%	14,0%	18,4%	Die Kinder und Jugendlichen bleiben jeweils in ihrer eigenen Gemeinschaft .
--	-------	------	-------	-------	-------	---

während sich die Jungen und Mädchen bis 18 Jahren so äußerten:

13,3%	20,0%	20,0%	23,3%	23,3%
-------	-------	-------	-------	-------

Die Jungen und Mädchen haben als direkt Betroffene eine sehr viel entschiedenerere, aber insgesamt auch negativere Meinung, wobei die Mädchen das noch kritischer sehen als die Jungs: Ihre Kreuzchen lagen zu genau 2/3 in den beiden rechten Spalten. Hier drohen zukünftige Konflikte, denen durch eine aktive und bewusst nationalitätsübergreifende Jugendarbeit vorgebeugt werden sollte.

Die Zahlen zum letzten Satzpaar brachten ein Ergebnis, das in einer Großstadt mit hohem Migrantenanteil nicht überraschen kann.

Viele meiner Verwandten und Bekannten leben in der Nähe.	30,6%	9,8%	12,7%	9,8%	37,2%	Fast alle meine Verwandten und Freunde leben weit weg.
--	-------	------	-------	------	-------	--

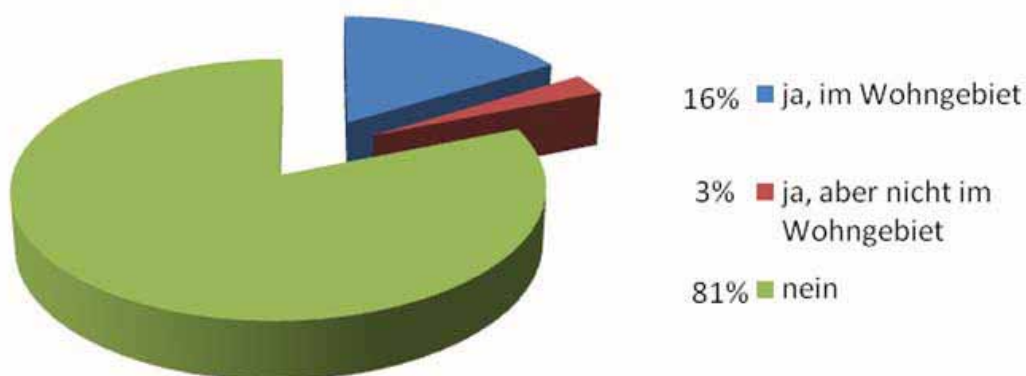
Hier liegen sowohl der niedrigste Wert für die mittlere als auch der mit Abstand höchste Wert für die äußere rechte Spalte. Als Handlungsbedarf ergibt sich unseres Erachtens daraus die Förderung bürgerschaftlichen Engagements um den Bewohnern des Falkenhagener Feldes das Schließen neuer Freundschaften zu erleichtern, z.B. durch Nachbarschaftstreffs und -feste in kleinem Rahmen.

Frage 8.3.: Welche weiteren Bemerkungen haben Sie zu Ihrer Nachbarschaft?

Da 87,5% der Fragebögen keine Antwort auf diese offene Frage enthalten, wurde auf eine Auswertung verzichtet.

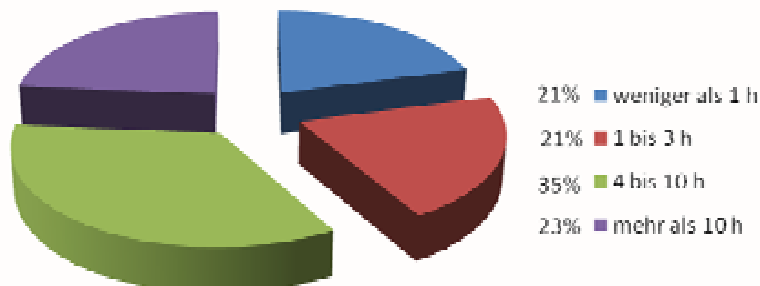
Frage 9.1.: Sind Sie im Wohngebiet in einer Partei, einem Verein, einer religiösen Gemeinschaft, auf sozialem oder kulturellem Gebiet ehrenamtlich aktiv?

Diese Frage wurde eindeutig und niederschmetternd beantwortet:



Auch unter den noch nicht oder nicht mehr beruflich Aktiven sind die Abweichungen von diesen Durchschnittswerten nicht bedeutend. Den höchsten Anteil an ehrenamtlich Aktiven verzeichnen die Mädchen bis 18 Jahren mit 30%, davon 1/3 außerhalb des Wohngebietes.

Frage 9.2.: Wenn ja: Wie viel Zeit opfern Sie dafür ungefähr in der Woche?

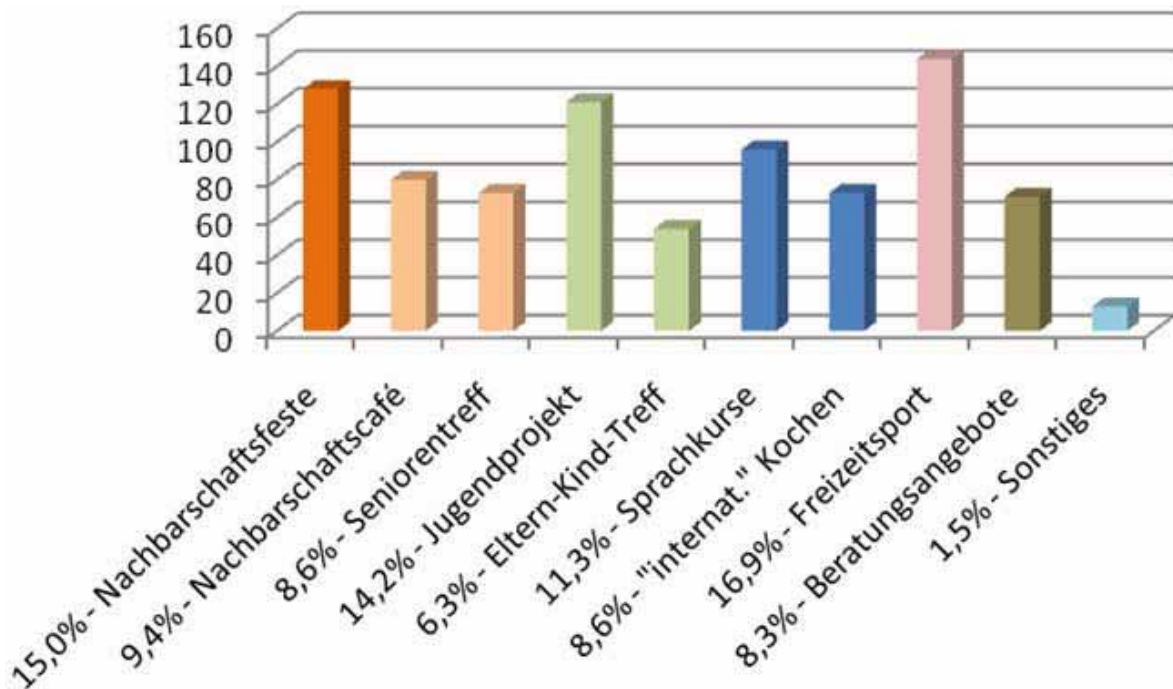


Die meisten der 72 antwortenden Ehrenamtlichen sind sehr eifrig bei der Sache. Insgesamt leisten sie rund 390 Stunden

Ehrenamtsarbeit pro Woche (gewichteter Durchschnitt).

Frage 10.: Bei welchen Aktivitäten können Sie sich ein stärkeres Engagement vorstellen?

Dies ist, zusammen mit Frage 11., die Kernfrage der ganzen Aktivierenden Befragung. Insgesamt gab es 853 Nennungen, davon entfielen auf:



Die Häufigkeit der Mehrfachnennungen (im Einzelfall bis zu fünf, im Durchschnitt 2,2) lässt im Zusammenhang mit der Antwortverteilung zu 9.1. stark vermuten, dass ein Teil der Befragten hier eher „Was sollte man tun?“ als „Was will ich tun?“ verstanden hat. Damit stimmt überein, dass fast alle jetzt schon ehrenamtlich Tätigen (mit vier Ausnahmen) diese Frage gar nicht beantworten oder mit Bemerkungen wie „keine Zeit“ versehen.

Zumindest den Spitzenreitern mit mehr als 10% Nennungen sollte das Stadtteilmanagement aber nichtsdestotrotz erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Diese vier – Freizeitsport, Nachbarschaftsfeste, Jugendprojekt und Sprachkurse – repräsentieren die ganze Breite der Auswahlmöglichkeiten und sind zumindest zum Teil (Freizeitsport und Nachbarschaftsfeste) auch ganz (oder fast) ohne laufende Kosten zu realisieren.

(Anmerkung der Verfasser:

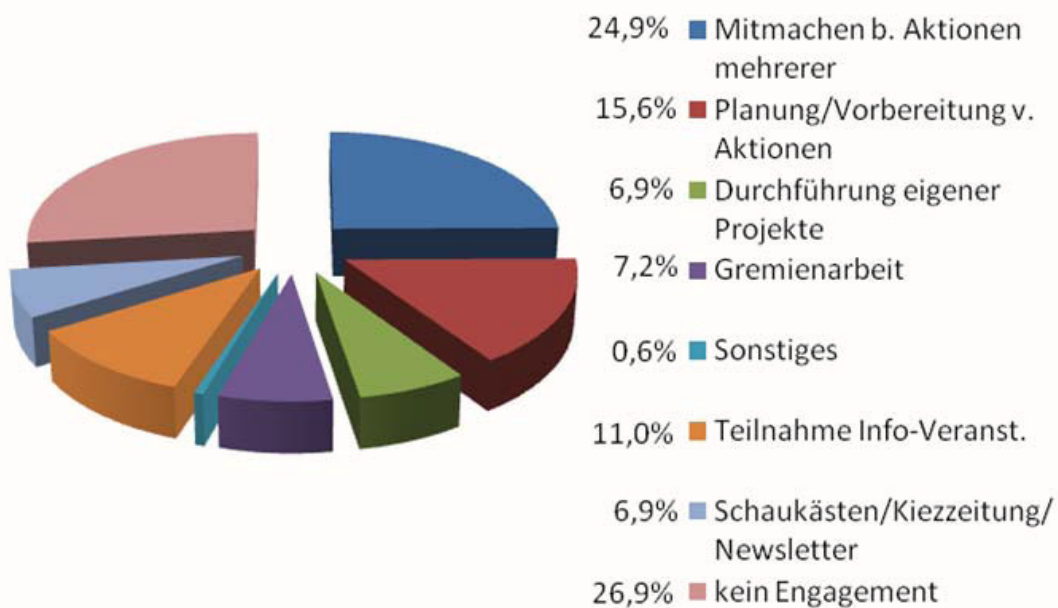
Da schon bei der ersten Sichtung der Fragebögen Ende

Oktober 2007 die Häufigkeit der „Sprachkurs“-Nennungen auffiel, hat sich der BGFF e.V. zum Beispiel entschlossen, einen Kurs zur Auffrischung und Erweiterung der deutschen Alltagssprachkenntnisse für Spätaussiedler anzubieten, der auf Anhieb die für Sprachkurse sehr günstige Teilnehmergröße von acht erreichte.)

Auf die Bedeutung nationalitätsübergreifender Jugendprojekte wurde schon bei 8.2. hingewiesen.

Frage 11.: In welcher Form können Sie sich ihr Engagement vorstellen?

Gut ein Viertel der Befragten (26,9%) gab an, sich überhaupt nicht engagieren zu wollen, darunter auch viele jetzt schon ehrenamtlich Tätige. Da mehrere Nennungen pro Person möglich waren, mussten wir die insgesamt 500 anderen Nennungen durch den Durchschnittswert 2,2 dividieren um ein realistisches Bild zu erhalten:



Das zweite Viertel (24,9%), das nicht selbst organisieren und anleiten, aber mitmachen möchte, dünkt uns ein wertvolles und hinreichend großes Potential, sofern die Informationswege gesichert werden können.

Die für die Aktivierung der Gesamtbevölkerung wertvollste Teilgruppe sind die 6,9% zur Planung und Durchführung eigener Projekte Bereiten. Allerdings wird sich die

Kommunikation mit ihnen besonders schwierig gestalten, da dieser Kreis kaum zum Besuch von Veranstaltungen usw. bereit ist.

Für die bisher üblichen Informationswege (Veranstaltungen, Kiezzzeitung, Schaukästen usw. interessiert sich auch insgesamt nur eine Minderheit, persönliche bekannte Multiplikatoren und Ansprechpartner bieten sich als Ausweg an.



Die Befragter waren überall unterwegs und sprachen die Einwohner auch während der täglichen Einkäufe an.

Bei den zur Gremienarbeit Bereiten fällt auf, dass 5/6 höchstens die Hälfte der in Frage 12. aufgelisteten Institutionen und Träger kennen und die beiden jüngeren Altersgruppen deutlich unterrepräsentiert sind (31,7% der Gremienwilligen bei 39,7% der Befragten), während der Frauenanteil (51,7%) nur geringfügig vom Durchschnitt der Gesamtbevölkerung abweicht. Der Migrantanteil liegt mit 13,3% ziemlich genau in der Mitte zwischen dem Anteil der Pass-Ausländer und dem der Gesamtbevölkerung mit

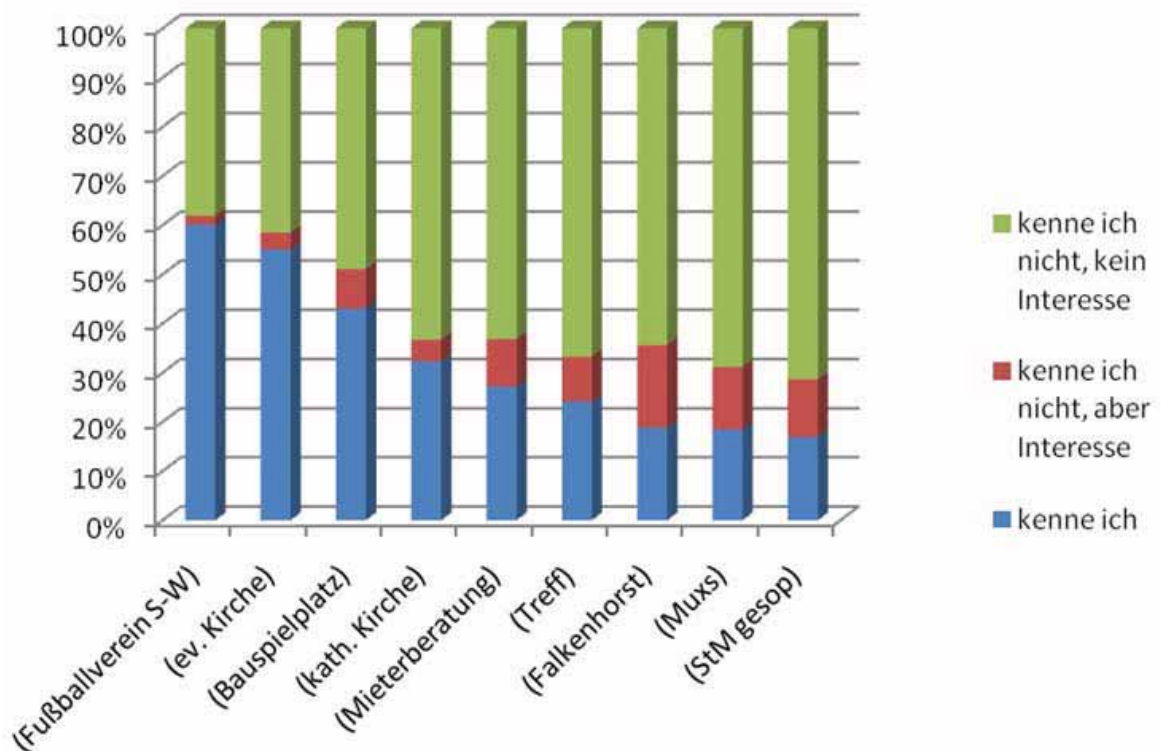
Migrationshintergrund.

Sinnvoll für das Stadtteilmanagement wäre also die „Nachwuchsförderung“ für jüngere deutsche Männer und Migrantinnenfrauen.

Frage 12.: Kennen Sie folgende im Wohngebiet aktive Organisationen?

Nicht alle Befragten äußerten sich zu allen Organisationen und Einrichtungen. Die Zahl der Antworten lag zwischen 378 und 360.

Die meisten Einrichtungen, nach denen gefragt wurde, sind der Mehrheit der Befragten unbekannt und interessiert sie auch nicht. Nur die drei zuerst aufgeführten Einrichtungen sind ziemlich stabil in der Bevölkerung verankert:



Der mittlere rote Streifen beschreibt das unmittelbare Potential für die Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtungen. Auf vermutlich geeignete Wege haben wir oben hingewiesen.

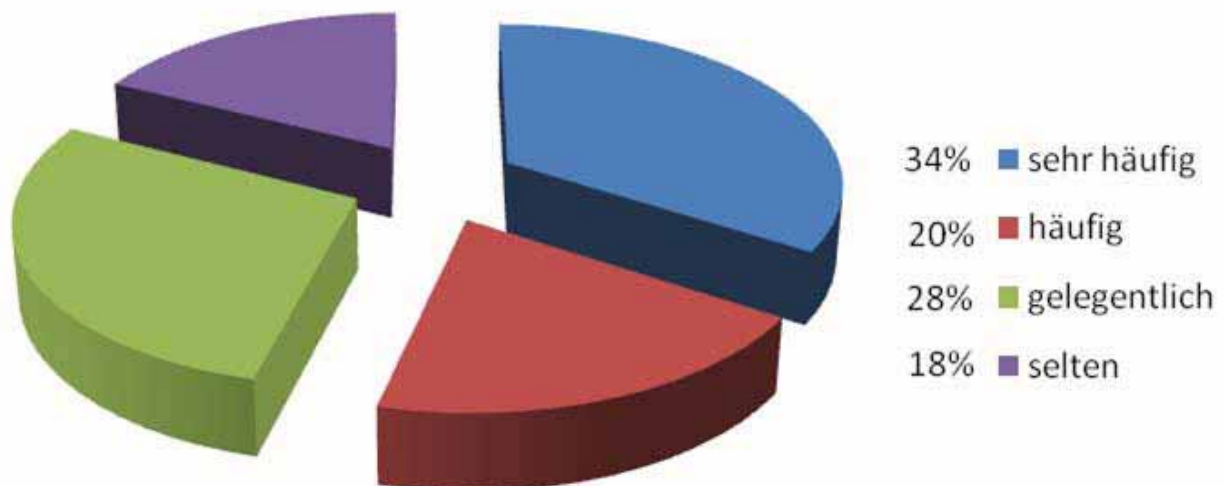
Zwei Fakten möchten wir hier herausheben: Erstens die hohe Bekanntheit der Ev. Paul-Gerhardt-Gemeinde, die nicht zu den Antworten zu den Fragen 7. und 8.1. passt und zweitens das

gänzlich andere Ergebnis für die Offene Mieterberatung der Gemeinde. Die Bekanntheitsdifferenz von fast 30 Prozentpunkten deutet auf eine vorwiegende Wahrnehmung der Kirche als „Bauwerk an der Bushaltestelle“ hin, während nur eine mit den Angaben zu Frage 7. zahlenmäßig gut korrespondierende Minderheit weiß, was dort alles stattfindet. Daraus ergibt sich ein in diesem Falle sehr viel größeres Potential für die Öffentlichkeitsarbeit der Mieterberatung als es das in der Befragung geäußerte Interesse darstellt.

Die Fragen 13 bis 15 richten sich ausschließlich an Personen mit Migrationshintergrund, die Zahl der möglichen Antworten beträgt also maximal 76 statt 383.

Frage 13.1.: Wie schätzen Sie die Häufigkeit Ihrer Kontakte zu Einheimischen ein?

Dass 1/5 aller Migranten nur selten Kontakt mit deutschen Muttersprachlern hat, beschreibt die Situation nur unvollkommen.



Im Wesentlichen ist es ein Problem der Russischsprechenden. Zur Verdeutlichung die Zahlen für die beiden mittleren Altersgruppen:

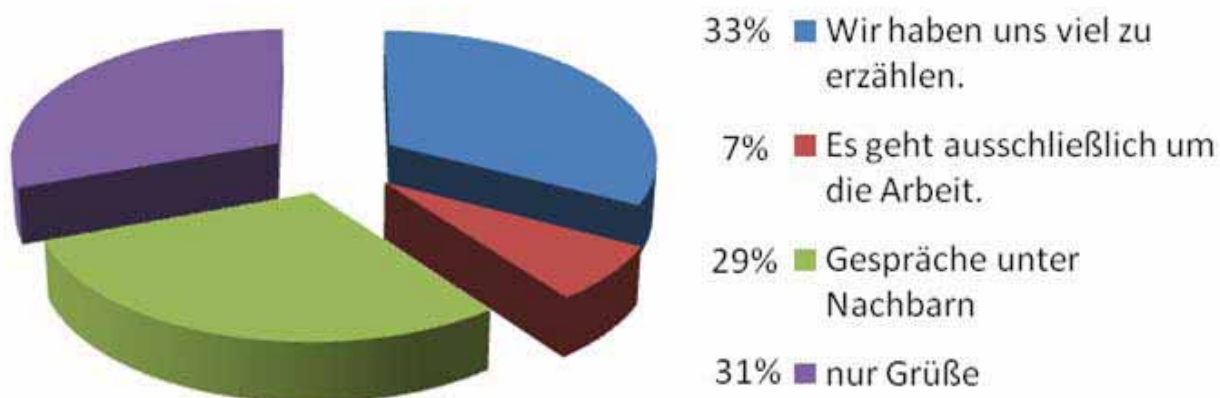
	w 18 bis 39		m 18 bis 39	
	Russisch-sprechende	andere Migranten	Russisch-sprechende	andere Migranten
sehr häufig	2	3	2	4
häufig	5	2	0	6
gelegentlich	3	2	4	2
seltener	1	2	4	0

	w 40 bis 59		m 40 bis 59	
	Russisch-sprechende	andere Migranten	Russisch-sprechende	andere Migranten
sehr häufig	1	6	0	2
häufig	0	4	0	1
gelegentlich	5	2	0	2
seltener	4	0	4	2

Während die jüngeren russischsprachigen Frauen leicht überdurchschnittlich häufig Kontakte pflegen, droht bei einem Teil der Männer und älteren Frauen offenbar die Verfestigung einer Parallelgesellschaft. Hier muss und wird sich der BGFF bemühen, zusätzliche Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten anzubieten.

Frage 13.2.: Wie schätzen Sie die Intensität Ihrer Kontakte zu Einheimischen ein?

Wenn sich Sprachbarrieren, generell seltene Kontakte und die unter 8.2. dokumentierte teilweise Abkapselung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen überschneiden, kann der hohe Anteil derjenigen, die mit ihren Nachbarn nur Grüße austauschen, nicht überraschen.



Diejenigen Migranten, die über sehr häufige Kontakte zu Einheimischen berichten, haben sich mit ihren Gesprächspartnern ganz überwiegend viel zu erzählen.

Frage 14.: Hat die Bevölkerungszusammensetzung im Falkenhagener Feld Ihre Entscheidung, hierher zu ziehen, beeinflusst?

Frage 15.1.: Vermissen Sie im Wohngebiet spezielle, auf Ihre eigene Nationalität ausgerichtete Angebote?

Frage 15.2.: Wenn ja: Welche?

Die Frage 14 beantworteten 11 Personen (14,5%) mit ja, der Rest mit nein.

13 Personen (17,1%) bejahten die Frage 15.1. Davon nannten sechs bei Frage 15.2. Musik- und Kulturangebote, z.B. eine griechische Tanzgruppe, während sieben Migranten Angebote vermissten, bei denen die Familiensprache eine wichtige Rolle spielt, z.B. eine englischsprachige Sportgruppe, mehr russischsprachige Ärzte oder einen Bulgaren-Treff. Derartige „Kontaktanzeigen“ könnten u.E. auf der Homepage des Stadtteilmanagements platziert werden.

gefördert
durch:

